

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 38 (1967)

Artikel: 's Marie : eine Erzählung
Autor: Ringier, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

'S MARIE

EINE ERZÄHLUNG VON MARTHA RINGIER

Im Spotjohr wärde's – es isch fast nid zum glaube, und doch isch es wohr – achzg Johr, do isch am ene sunnige Morge es Meitschi zum Portal vo der Burghalde ycho. Näbem zue sy Muetter, e stattlechi Frau mit eme ebemäßige Gsicht. Sie het fast echli vornähm usgseh mit ihrem ufrächte Gang, und isch doch nume im Postillion sy Frau gsi. Die beede sind, ohni z'rede, die steinig Stäge ufs Huus zue cho, händ vor der Türe es bitzli gwartet, und wil sie bi dem schöne Wätter offe gsi isch, sind sie noch eme Wyli inecho, händ sich echli gräusperet, bis d'Sofie us der Chuchi ihre Chopf usestreckt.

«Aha, sind ihr's, Frau Furter, und das wird woll eues Marie sy? Echli es bring's isch es, dunkt's mi. Chömed ine, i will grad der Frau go rüefe.» Denn isch sie d'Stägen uf und gly wider abecho. «Ihr solled i ober Stock goh, das chly Meiti wird grad badet.» Und sie het mit der Hand dütet, wo's ufe göih.

Im obere Gang isch ene d'Frau etgäge cho und het sie i die Stube gfüehrt, wo grad ob der Chuchi lyt. Sie isch nid bsunders hell gsi, de Schloßbärg het ere d'Heiteri gnöh. Aber me het emel schön uf's Schloß gseh und d'Morgesunne het zue chönne. I der Stube isch uf zwee Stühle es Badwännli gstande, und e bstandni Frau het sich über das chly Wäse bückt und's mit eme große Schwumm vo obe bis unde gwäsche. Das Chly het echli gägget.

«So, das wär jetz also d'Ablösig, Jumpfer Bertschinger. Es isch rächt, wenn Sie das Meitschi no echli i d'Kur nähme und em zeige, wie me mit son eme chlyne Möntschechind umgoht. Es het jo frylech deheim um die jüngere Gschwüsterti ume scho gleert, wie me es Chlys yfäschet, em de Schoppe git und drufabe uf's Görbsle wartet, eb me's ableit.»

D'Jumpfer Bertschinger het ufgluegt vo ihrem Gschäft und ihri jung Hülf von obe bis unde gschauet. Das Marie het ere mit Schyn kei üble Ydruck gmacht. Sie het emel, wo 's Chind abtröchnet, im früsche Schlutteli und früsche Windle uf em Spreuerchüssi glägen isch, 's Marie gheiße uf das nieder Stühli absitze, het em de Schoppe, wo im ene Hafe mit warmem Wasser parat gstanden isch, i d'Hand ggeh und das Fäschichind derzue. Das het vor Hunger zablet und gjömmerlet.

«De Schoppe darf nie z'heiß sy, das wirsch wüsse. Me mueß 's Fläschli a Bagge ha, oder es paar Tröpfje Milch uf d'Hand tue, eb me de Nuggi us em Glas nimmt und über 's Gütterli tuet», het sie doziert. 's Marie het yfrig zueglost und alls gmacht, wie me's brichtet het. Sy

Muetter het zuegluegt und dänkt, sie well ihri Wort spare und d'Vorgängere lo mache.

Das Chly het sich bim Schoppetrinke nid emol überschlückt und isch gly druf ygschlofe.

Jetz het 's Marie dörfe ufrume. Es het in alli Schublade vo der Gummode öppis z'versorge ggeh, und es het sich gly gmerkt, wo jedes Sächli sy Platz het. Denn het me's gheiße, das groß Bett a der Wand früscht azieh.

Es het scho elfi glüütet, wo sy Muetter 's Wägli ab heizue isch. I glaub, me cha's bruuche, het sie bi sich sälber dänkt, es stellt sich nid ungschickt a.

Am Nomittag isch 's Marie no einisch hei, het syni paar Sache, d'Chleider und d'Wösch gholt und grühmt, was es Guets ggeh heb zum z'Mittag. Und das Meiteli seig em jetz scho lieb, weiß wie, het's gseit.

Sy Muetter het em no e Schübel Ermahnige mit ufe Wäg ggeh, und wo's zur Türe us isch, het sie em dütet, is Weihwassergschirrli z'länge. «Bhüet di Gott, bätt flyßig und mach mer kei Schand. I bi froh, wenn afe eis von euch amene Plätzli isch und öppis verdient.»

Und so isch 's Marie i d'Burghalde cho und het e Meinig gha, als Chindemeitschi dem munzige Gschöpfli dörfe luege. D'Vorgängere isch no es paar Tag blibe, het aber 's Marie lo mache und em gueti Röt ggeh. Z'Nacht isch es, meh weder nötig, ufgstände und het unders blaue Vorhangli vom Stubewage gluegt, ob das Chly de Nuggi nid verlore heb, oder eb em sust öppis mangli. Het's denn afoh losschränze, so het's es gleitig ufgnoh und troche gleit, gäb wie d'Jumpfer Bertschinger gseit het, z'Nacht soll me de Chlyne nid dösele, sust würde sie nume meisterlosig und föihe a täubele. So chlyni Grötzli heige's gly einisch dusse, wie me die große Lüt chönn i d'Sätz bringe und kujoniere. Aber 's Marie het halt es grüslechs Erbarme gha, wenn das Meiti es Müxli gmacht het und es isch zämfüeßlige zum Bett us gsprunge und het's gschweiget. Bevor's es wider abgleit het, isch es über das rund Chindestirnli gfahre mit der Hand und het es Chrüzli gmacht, wie sy Muetter ihns glehrt het.

Am liebste wär 's Marie kei Augeblick vom Chind furt. Aber es het no anders z'tue gha, als bloß das Chly z'gaume und syni Windle z'wäscbe. Me het 's Marie gly zu allem nohegnoh, het's gheiße do und dert agryffe. Es het müeße Kommissione mache, der Sofie hälfe Gmües rüste, isch von ere do und derthi gsprängt worde. Aber sobald das Chly nume e Luut vo sich ggeh het, isch 's Marie nümme z'bhebe gsi und wie's Bysiwäetter zum Chindewägeli go luege, wo's fehli, ob das Meiti unkommlig liggi, ob's e Fleuge plogi oder ob's am Aend Buuchweh heb.

Aber das Chly isch gsund und nuefer gsi, het drüjet, gly de Chopf ufgha, nume isch es nodigsnoh es Zwängchröttli worde, wil's gmerkt het, 's Marie chömm weidli, wenn es brüeli.

Am wöhlste isch es im Marie gsi, wenn's de Stubewage bim Groß-papa het dörfe i d'Stube stelle. Es isch em gsi, dert seig sy Schützling am beste bhüetet, wenn de alt Ma scho nüt meh ghört het. Vo sym Schrybtisch us het er allpot ufgluegt und sys Großchind gschauet. Und i dere Stube isch es so schön still gsi, trotz de vile Vögle i der große Voliere zwüsche zweu Fänster.

's größt Glück für 's Marie isch es gsi, wenn's het dörfe go spaziere mit sym Härzchäber. Jä, denn isch das Chind ufgstrüblet worde und usepützerlet. 's schönst Rabättli het's em agleit, und die blonde Lökli underem fyne Hübli versorget, aber allwyl het es Büscheli Hoor müeße vüreluege.

Bi alle Lüte, wo's atroffe het, isch es blibe stoh, het's Vorhängli hindere gmacht und ene sys Chind zeigt. Es isch furibund worde, wenn d'Lüt nid grüehmt händ, was das für es härzigs Gschöpf seig. Und so het's denn sälber agfange: «Höörli het's wie Syde, und settigi blaui Auge händ Sie gwüß no nie gseh.»

Händ denn d'Lüt g'antwortet: «Mer gsehnd nüt apartigs a dem Chind, es isch brezis wie anderi au i dem Alter, en Obsinase het's emel und dünni Höörli.»

's Marie isch uf so ne Red tief beleidiget gsi, und ohni nume Adie z'säge, het's de Chindewage wyter gstoße.

Händ ihr's verrote, oder soll i's sage: das Meiteli bin ich gsi. Hätt nume 's Marie mi z'gaume gha, wär ich es verwöhnts Chröttli worde; aber zum Glück sind no anderi Lüt im Huus gsi, wo zue mer gluegt händ. Vor allem d'Muetter. Nei, nid die, wo mi gebore het, die het d'Auge zue to am glychlige Tag, won i uf d'Wält cho bi. Aber my Tantegotte isch statt ihre i de Riß gstande und het die schwer Burdi, wo myni Eltere hinderloh händ, übernoh. Sie isch für eus drü Waise-chind de guet Geist worde. My eige Muetter hätt nid besser chönne für is sorge. So han i d'Muetterliebi nie müeße mangle, nei, kei Tag, so lang sie gläbt het. Isch es dusse warm gsi, het me hinde im Hof es Sunne-bädli parat gmacht; wenn's nid glängt het mit der Wärmli, het me mit eme Gütschli heißem Wasser us der Chuchi noheghulfe.

Bald einisch het das Meiti chönne sitze, me het's nümme so müehsam müeße hebe im Bad. Bi dem Gschäft sind alli, wo grad Zyt gha händ, cho luege. Das Chly het nie brüelet, wenn's so vil Zueschauer gha het, im Gägeteil, es het übers ganz Gsichtli glachet, und mit syne Händli umenand patschet.

Nume einisch isch es echli derdutzt worde. Das isch do gsi, wo me is Wännli zweu jungi Aentli to het. Die händ das Chly is Büüchli zwickt, und es het sich gwehrt.

Jä, es isch öppis Gspässigs gsi mit dene Aentli. Ihri Muetter hätt solle dra glaube für e Sunntigsbrote, aber me het sie einfach nid gfunde, gäb

wie me si gsuecht het. Erst zwo Woche später isch sie wider derthär cho und mit zweu Junge dur de Hof stolziert. Do het niemer meh dra dänkt, der guete Aentemuetter 's Läbe abz'spräche. Die Junge sind do ebe es Spilzüüg worde bim Bade vom Chind, es läbigs Spilzüüg, nid nume es blächigs.

's Marie isch ame ganz i Täber cho, wenn es sy Härzchäber het dörfe useträge und is Sunnebädli legge.

Wie gseit, 's Marie het mi nie us den Auge gloh, und es isch em niene wohl gsi, wenn öpper anders hätt nach mer sölle luege. Aber an ere Halbjohrwösch git's eben für alli z'hälfe, do müend alli mitmache. Im Bungarte isch gseilet worde, und es paar Zeine mit Lyntüecher sind bereits ufhänkt gsi und händ lustig im Wind gflatteret.

Me het do mi groß Brüeder ufbotte, mit em Wägeli es bitzli es sunnigs Wägli us z'goh. Er het gwüss kei großi Freud gha a dem Uftrag, und au nid a dem chlyne Möntschechind. Es isch dem große Bueb nid übel z'neh gsi. Er het aber nid gmuulet, aber es Buech under 's Wage-decheli versorget und isch gäge de Gofi uszoge. Er het ghörig müeße stoße de Schloßbärg uf, bis er uf dem ebene Wägli acho isch. Jetz isch es gradus ggange, und de Ruedi het ändlech chönne sys Buech vürenenh und isch bald vertieft gsi i die herrlech Räubergschicht, und 's Schwösterli het ne nid gstört und isch ygschlofe. Er isch an ere interessante Stell gsi i sym Buech und het nid gmerkt, wie's Wägeli het afah helde, und uf's Mol isch es übers Bort us und de abhaldig Stutz ab. Jetz isch er ufgahre, aber es isch z'spot gsi. Das Wägeli isch im Schnuutz dervo-pächiert, er isch em nid nohecho. Z'letztamänd isch das Gfährt überböcklet. 's Chind isch imene Boge usegfalle und het mörderlech brüele. De Brüeder het 's Wägeli ufgstellt, d'Chüssi und d'Dechi zäme gläse und noch em Chind gluegt. Es het em Gottlob nüt gfehlt, nume e Büüle het's allwág erwütscht und vor Schräcke nid rächt chönne schnuufe. De Bueb isch gottefroh gsi, wo de Schreihals ändlech ufhört het brüele.

Aber er isch tuuch heizue.

Ihr hätted solle 's Marie gseh, wo's vom Wöschhänke ewägg sym Härzchäber etgäge gsprungen isch und die Zueversicht gseh het. Natürlech het das Chly, wie's Marie erblickt het, wider losgschränzt. 's Marie het's us em Wägeli usegrisse, d'Büüle entdeckt, die vermooseti Dechi und das verhurschet Chind, und mit eme einzige Blick de Sünder abgluegt, so, als wett's ne frässe. Es isch alles gsi, daß es em nid is Gsicht ggumpet isch.

«Was isch do ggange?» het's examiniert.

«He, 's Wägeli isch mer etrunne», het's zur Antwort übercho.

«'s Wägeli isch dir etrunne.» Meinsch i heb's nid gseh, daß du nid uppasset hesch! Du hesch allwyl in es Buech gluegt, statt uf dys Schwösterli z'achte. Woll, wie hätt das chönne usecho. O du arms Tröpfli du!

Hesch ächt nüt broche? Uf der Stell mueß de Dokter zue», so het's befohle und 's Chind usghültschet und undersuecht. Es het frei zitteret und isch totebleich gsi, das guet Marie.

De Dokter isch würkli cho, es isch dem Brüeder jo sälber nid rächt gsi und er het ne gschwind gholt. Aber Gott Lob, es isch alles i der Ornig gsi. Wäge der Büüle het de Dokter kei Gschicht gmacht. Aber bis a sys Läbesänd het 's Marie vo dem Schräcke bbrichtet und sich usgmolt, was sym Schützling hätt chönne passiere. 's Mindeste isch gsi, wo's behauptet het, es hätt en innere Schade chönne dervo träge, amänd – me darf nid dra dänke – hätt 's Hirni chönne z'underobsi cho. Es sälber, 's Marie, het jo sones Hirni gha, wo zytewys gwaggelet het. Es het ame langsam de Chopf gschüttlet und gseit: «Għoṛsch jetz, wie 's macht?» Und es isch nie zfride gsi, wenn me nüt ghört het.

Jetz het's alle Grund gha, das Wäseli allwyl um sich z'ha, gar nimerem het's meh trouet, bloß im Großpapa. Das Meiti isch um de alt Ma umegschnoget, het sich a sym Hosebei ghebt und sich langsam uffrichtet. Wie händ beidi glachet, wenn's groten isch und das Pärsöni ufgstanden isch.

Aber wo's do rächt het chönne laufe, do het's Marie e Metti gha wie nid gschydt. Natürlech het keis einzigs Chind uf der wyte Wält 's Laufe so gschwind erlickt, keis so gradi Beinli gha, keis sones lieblechs Stimml. Kurz, es isch eifach en Usbund gsi, wenn me hätt welle uf's Marie goh.

Mit der Zyt het me's Marie hinder de Flickchorb gsetzt näbem Hüete zue. Es het gar tusigs flingg die Blödine und Löcher verstoche und Blätz inegsetzt. Derzue het's sym Chind Gschichtli verzellt, Gschichte, wo niene ufgschriebe sind, Gschichte, wo bloß so es Marie het chönne ersinne. Gebrüeder Grimm hätte vom Marie no chönne lehre. D'Märli vom Rotchäppeli, vom Schneewittli, vo de sibe Geißli het es uf sy Art umdichtet und durenand gmischt, und allwyl no es moralisches Schwätzli dra ghänkt. Und gueti Lehre het's ggeh, sobald das Chly de Verstand gha het. Wie het's em ygschärft, was verbotte seig, zum Byspiel d'Chriesistei abez'schlücke.

«Mei, mein, nie darfsch nume en einzige Chriesistei abeschlücke. Los nume, wie's emol im ene Meiteli ggangen isch. Das het einisch welle probiere, wie's seig, wenn me d'Chriesistei nid usespeuzi. Jä dank, z'erst het's gruusam Büüchliweh übercho, und denn isch es em eso gspässig worde im Hals, er het fast nümme chönne schlücke. Und uf einisch, paß jetz guet uf, uf einisch isch so öppis wien es Rüetli zu sym Muul us gwachse. Das het Blättli übercho, isch größer und größer worde, bis es munzigs Bäumli zu dem Müüli uscho isch, es Chriesibäumli. Dänk au! Und dra het's müeße erstickte! Jä, du muesch nid lache, das isch wahr und förchtig truurig, und so cha's eim goh, wenn me nid folget. Gäll, versprich mer's, du machsch nie, gar nie so öppis Grüslechs.»

's Marie het das so dramatisch verzellt, daß me das unglücklech Chind wahrhaftig vor sich gseh het. Später frylech isch mer öppe e Chriesistei i Hals etwütscht, aber zum große Glück ohni übli Folge.

Es isch im Marie au drum z'tue gsi, daß sys Chind nüt Chrumms machi. Und es het kei Rueh ggeh, bis a der Lampe über em Äßtisch es Lügebeinli ghanget isch. Es subers wyßes Brustchnöcheli vomene Güggel. Am eine rote Fade isch das Lügebeinli ufghänkt gsi.

Wenn die chly Chrott denn gfideret oder gar gloge het, für sich usz'rede und in ere Strof z'etgoh, denn het's Marie gleitig am Fäcke gnoh und uf das Beinli dütet: «Lueg, lueg! Gsehsch wie's Lügebeinli gwaggelet? Du bisch wider emol nid bi der Wohret blibe. Mei, mei, es chunt alles us. Gäll, du losch nie, nie meh es Lügli zu dym Göschli us, sust chunt's denn einisch bös use mit dir!»

Uf die Ermahnige het's Chind ghignet und tüür und heilig versproche, uf em grade Wäg z'bliche.

's Chind het jede Tag neui Gschichte welle ghöre und gly einisch gseit: «Ach, das hesch mer jo scho drümol brichtet.» Und ebe dorum isch 's Marie uf's Erfinde vo eigene Gschichte cho.

Es großes Leidwäse isch es für's Marie gsi, wo me dem Böhni syni dünne Löckli abgschnitte het, i der Meinig, d'Hoor chöme denn besser. Es het die halb Nacht briegget: «Settig schöni Löckli! Es hätt sicher syner Läbtig e Chruselchopf gha. Und wie mutz gseht's jetz us. Aber oheie, i ha halt nüt z'säge.» Zum Adänke het's eis vo dene blonde Löckli johrelang im Gebättbuech bhalte.

Mit der Zyt het me gfunde, me chönt's jetz ohni Marie mache i der Burghalde. Wil's so aschickig gsi isch in alle Handarbeite, bsunders im Náihe, het me's bi der Frau Grether agmäldet für e Lehr als Wyßnáihere. Besser und exakter het niemer gschaffet weder sie, und ihri Lehrtöchtere het sie tribuliert und granschieret, es hätt keis näbenuse chönne trampe oder fuul umesitze.

So isch de Tag cho, wo 's Marie het müeße Abschied neh vo der Burghalde und vo sym Liebling. Das isch es schwer, grüslech schwer acho. Aber es het halt müeße sy. Es isch wenigstens e chlyne Trost für's Marie gsi, daß es jo später chönn uf d'Stör cho, wenn's usglehrt heb. Und am Sunntig het's jo au allewyl chönne noch sym Chind luege. Men isch froh gsi, wenn's isch cho gvätterle mit dem Jüngste oder mit em i Wald isch. Oeppen einisch het es dörfe mit em Chlyne uf Dottike i d'Chile.

Mit verstuunten Auge het das zuegluegt, was am Altar vore göih, was die Chorbüebli mit de wyße Überhemmli allpot z'tue hebe, und worum sie bald uf die eint, bald uf die ander Syte vom Pfarrer laufe. Es het au probiert es Gneigeli z'mache wie die große Lüt, und bim Usegothet's i Weihwasserchessel glängt und isch über d'Sirne und d'Brust gfahre, wie's em 's Marie vorgmacht het.

Dem isch es dra gläge gsi, de Säge vo syner Religion sym Chind lo z'guet cho. Es het jo gwüft, d'Muetter seig katholisch gsi, heig aber leider in e protestantischi Familie ghürotet. Sie sälber isch ihrem Glaube treu blibe, hingäge ihri Chind het sie willig i die reformiert Chile gschickt, damit sie wärde wie ihre Vatter und Großvatter.

Eso grüseli gärn het me's drum nid ggeh i der Burghalde, wenn's Marie de Rank uf Dottike gnoh het, aber me het der treue Seel nid welle weh tue.

Einisch händ die Zweu öppis Schöns erläbt, währed im Marie syner Lehrzyt. Sie händ dörfe e Reis mache i Schwarzwald abe, wo im Marie sy Muetter här gsi isch. Dert händ two alti Tante gwohnt, frommi, g'achteti Fraue. Sie sind bekannt und fast berühmt gsi wäge der Hebi, wo sie sälber gmacht händ. 's Rezäpt händ sie niemerem verrote. Wyt ume händ sie die Hebi chönne verchaufe. Es isch scho lang im Marie sy Wunsch gsi, dene beide Tante das Meiteli z'zeige, won es vom zweute Monet a uferzoge het.

Isch das e schöni Reis gsi amene heitere Summertag! 's Marie het in eim furt brichtet wien es Buech und erklärt wien e Profässer. Bi Waldshuet isch es übere Rhy ggange und denn mit der Post uf Sankt Blasie zue. 's Marie het e Meinig gha wien es Buurehuus, won es, das gsunntiget Chind a der Hand, bi de Tante aghoschet het. Über 's ganz Gsicht het's gstrahlt, und gly jedes Eggeli im Hüsl und drum ume, jedes Strüchli und Meiestöckli im Gärtli het's sym Härzchäber zeigt. Die gröst Freud händ dem Chind two Geiße gmacht; es isch fast nid furt z'bringe gsi, es het si gstreichelet und tätschleit, bis 's Marie gseit het, jetzt tüeg's es.

Für dem Herrechind alli Ehr az'tue, händ si im Wirtshuus übernachtet. Im ene mächtig große Bett, mit Vorhang drum ume, het's dörfe schlofe. Me het frei müeße ufechräsmen, so höch isch es gsi. I de Chüssi isch me schier vertrunkne, und d'Fäderedechi isch schwer gsi wien e Stei. 's Chind het sie gly einisch abegsperzt gha.

Am andere Tag het's ganz Dorf das Schwizermeiteli müeße bewundere. Es aber wär vil lieber mit de Geiße uf d'Weid. Aber dänk men au im Sunntigsgrust und mit de Chnopfstifeli. Nenei, das goht doch nid. Es het also müeße bi de Lüte blibe, und überall het me dene zweu zuegha und ufgstellt, bis es sie fast versprängt het. Uf em Heiwäg het's denn richtig es Ungfell ggeh, 's Chind isch bleich worde, es hets gwörgt im Hals, bis die guete Sache wieder obsi cho sind, aber de Postillion het geduldig gwartet, bis es wider granschiert und i der Ornig gsi isch.

's Marie isch jetz efange zwänzgi gsi, es subers Meitschi mit rote Bagge und fründleche haselbruune Auge. So lang's i der Lehr gsi isch, het's deheim gschlofe, es sind jo bloß es paar Schritt gsi vo der obere Stadtgaß bis a Sandwäg. Deheim sind nodigsnoh d'Gschwüsterti usgruckt. 's Hermine het als Chöchi i der Apitegg dienet, der Edward

isch uswärts in ere kaufmännische Lehr gsi und später z'Basel unde e Pöstler worde, eine, wo imene Büro sitzt, nid öppe nume am Schalter bedient. De Jean het in ere Handlig e Lehrblätz gmacht, und de Johann isch bim Beck Hächler undercho. Es isch us allne später öppis Rächts worde.

«Weisch», het 's Marie ame erklärt, «d'Lüt spotte allwil wäge dene Nämme. Es isch halt so: De Jean het e Götti im Elsaß gha, und dert redi jo vili wälsch, und de Johann het noch em Großvatter im Schwarzwald so gheiße, und es isch doch zweuerlei, wenn Brüedere Jean und Johann heiße, gäll.»

Näbem Johann het's no e Beckergsell ggeh, de Valentin, e nätte Bursch miteme Chruselchopf. De het's im Marie chönne, es het frylech nüt derglyche to, das wär jo gschämid gsi. Es isch nume rot agloff, wenn's noch em Fyrobe öppe d'Stadt ab isch und de Valentin vor em Lade gstande isch. Au ihm het das Meitschi gfalle, wenn er scho gmerkt het, me chönn nid mit em geuggle. Er het's denn ame öppe hei begleitet, und es Späßli gmacht. 's Marie het guet ufpasst, ob d'Muetter nid öppe useluegi, woll, die hätt em welle. Uf all Fäll hätt sie keis Gschleik duldet, d'Frau Furter.

Wem het das guet Gschöpf welle säge, wie's em z'Muet seig? Niemerem weder sym Härcchäber. Für es Schuelermeitschi, wien ich do gsi bi, isch das es gfundnigs Frässe gsi, son es Gheimnis z'teile. Es git jo für es Meitli nüt Herrlechers weder e Liebesgeschicht. Das isch denn en anderlei weder Märli, wo doch nid wahr sind. So händ die zweu, wenn sie binenand gsi sind, bald vo nüt anderem brichtet weder vom Valentin. Alli wunderbare Eigeschafte het em 's Marie adichtet. Was er gseit und to het, isch öppis Bsunders gsi. Ach, isch das e schöni Zyt gsi! Sie het öppe es Johr duret.

's Marie isch do scho wacker uf d'Stör ggange. Es het gly dörfe ganzi Usstüüre mache, isch wuchelang i de Hüser zum vorus bstellt gsi, het Määs gnoh, zuegschnitte, z'fadegschlage, Fältli gmacht, uf der Maschine gnäiht wien es Häxli, Chnopflöcher gmacht, schöner nützdi nüt. Prima isch alles grote. Es het niemer müeße chumbere, es göih öppis lätz. Ganzi Wölle Bauelezug het's verschränzt und nie öppis veruschicket. Es het würkli dörfe es Stözligha und hätt e Bursch chönne, näbe syner Gschickti, dur sy Fröhlechkeit glücklech mache.

Aber oheie! Wie us heiterem Himmel het de Valentin erklärt, er göih jetz furt, nach Amerika . . . Nach Amerika! Er heig dert en Vetter, wo's wyt brocht heb. Wenn eine im Chopf het, so wyt furt z'goh, dänkt er nid dra, grad es Meitschi mit sich z'neh. Me mueß doch zerst sälber Bode under de Füeße ha. Nu, es het e rührende Abschied ggeh, sogar mit em Müntschi. Und er het gseit, er schribi denn gly. Jo, das het er gseit. Was het er ächt dänkt derby?

’s Marie isch es bitzli verhürschet gsi, begryflech. Jetz het sy Muetter gwüsst, was lands mit ihrem Meitschi. Sie het d’Händ über em Chopf zäme gschlage bim Gedanke, ihres Marie sinni dra, dem Bursch einisch übers Wasser nohe z’reise. Me soll au dänke . . . nach Amerika! Das isch ere vorcho, wie wenn’s ufem Mond wär oder nid wyt dernäbe.

De Valentin isch also abgreist gsi. ’s Marie het uf es Zeiche gwartet. Nei, nid nume ’s Marie, au ich, wo de Chumber getreulech mit em teilt het. Es Chärtli, wenn doch nume es Chärtli chäm, händ die Zweu dänkt und passet und passet. Aber es isch nüt cho. D’Wuche sind verby ggange, d’Mönet au. ’s Johr druf het de Valentin syne Meisterslüte brichtet, er heb ghürotet.

«Wenn’s nume kei Schwarzi isch», het ’s Marie im erste Schräcke gseit. Wie cha men au, wenn i der Heimet son es treus, brav und aschik-kigs Marie uf eim wartet, wie cha men au! Aber es sich do uscho, die säb z’Amerika äne seig uf em glyche Schiff wie de Valentin ine greist, au zu Verwandte, und es seig e Bärnere.

Wie isch das e bösi Zyt gsi für das arm Marie, bis die Wunde verheilt gsi isch. Es het sich halb hindersinnet. D’Arbet het aber schließlech über die Ettüüschtig ewägg ghulfe, und die isch jo allwyl de best Tröster.

Aber vo some Erläbnis blibt i Gottsname öppis zrugg. Es isch nid es Mißtroue, es isch e Schmärz, wo allwyl wider einisch ufbricht, wenn me meint, d’Wunde seig jo längstens verharstet. Mängi würde verbitteret, mängi verlure ’s Sälbstvertroue, mängi würde eigelig. Und eigelig isch ’s Marie worde.

Sys schwapplig Hirni het’s meh gspürt als vorane, und me het em e Gfalle to, wenn me druf yggange isch und ihm z’lieb dra glaubt het.

Flyßiger als bis do ane isch es i d’Chile ggange. Wo’s do gheiße het, am Schloßbärg obe wärd bi der Frau Tobler e Ruum für de katholisch Gottesdienst ygrichtet, do het es wider de Chopf ufgha. Jä, es het eben chönne mithälfe, und bis in alli Nacht ine het’s gnäiht und gschaffet und isch e rächti Stütze worde, wo öppis gulte het i der neugründete Gmeind. Keis Opfer isch em z’groß gsi, syni bescheidene Sparbatze het’s härggeh, wenn’s a öppisem gfehlt het. Und es isch gwüss allwyl ’s Erst gsi, wo uf em Bättschemel gchneulet het am fröhne Morge.

Es isch do nodigsnoh i d’Johr cho, sy Muetter isch underem Bode gläge, und es het elei ghuuset. Me hätt der Jumpfer Furter nüt chönne nohesäge, sie het gläbt wien es Nönneli. Aber einisch isch do no öppis über’s cho wien e spote Frühlig. Das isch do gsi, wo’s in ere Zytig zuefällig gläse het, e Wittlig mit vier Chinde suechi e Muetter für syni Gofe. Isch das nid e Wink vom Himmel gsi? Vier Chind, wo uf eine Muetter plange! Und es, wo so elei i sym Wohnigli gläbt het, Johr für Johr. Isch das nid *ihns* aggange?

Es het es paar Nächt übel gschlofe, het sich bim Schaffe bsunne, wie's schön wär, wenn es nümme uf d'Stör müeft, für en Ma und Chinde chönt sorge, es eiges Heimeli hätt. Es het scho alls vor sich gseh und sich vorgstellt, wie das wär . . .

Amene Sunntig Nomitag het's sy Stubetur zuegriglet, daß em jo nimmer ungsinnet ine chömm, denn het's es Briefbögli vüregsuecht, obe im Egge isch es Tüübli gsi mit eme Brief im Schnabel.'s Marie het's es paarmol i de Hände umedreint, näb sich zuegleit, und uf es alts Couvert efange e Sudel gmacht, und vil dra ume korrigiert. Denn het's afoh schrybe mit syner regelmässige Schrift und dem unbekannte Ma gmäldet: Werter Herr, habe Ihr Inserat gelesen. Bin in bestandenem Alter, sehr kinderliebend, Weißnäherin, habe große Kundschaft, verstehe den Haushalt, habe Erspartes und bin katholischer Konfession wie Sie. Erwarte Rückantwort postlagernd unter M. F. Könnten uns an einem Sonntag treffen zwecks Bekanntschaft, aber nicht hier, wo mich jermann kennt. Mit Gruß ein verborgenes Veilchen. (Aber nur die Buchstaben auf den Antwortbrief setzen.)

«Gäll, er isch rächt eso?» het's Marie gseit, wo's mi de Brief het lo läse. «I weiß nume nid, ob i am Aend nüt hätt sölle säge vom Ersparte, weisch, me list ame, wie e teil Manne eim das grad wette abläschele. I wett denn einewäg nid drum cho.»

«Jo, de Brief isch scho rächt, de dunkt mi nume echli troche.»

«Besser eso, als daß eine grad meint, me well em a Hals springe.»

Jetzt isch wider es Plange aggange. Es isch ei Woche vergange und no en halbi. 's Marie isch drümol uf d'Post und het zum Aexgüsi dem am Schalter gseit, es seig em e Nähmaschine atreit worde, und es wett gärn gnaui Uskunft, eb es sie gieng go probiere, drum heig's nid sy Name gseit. Me wärd halt mängisch grusam agschmiert. Es isch nid emol rot worde bi dem Lug. Wo do ändlech d'Antwort cho isch, het 's e sie seeleruehig is Täschli gstoße und isch heizue. Erst daheim i sym Stübli het's de Brief ufto und gläse, was drin stoht.

Es het gheiße: «Habe Brief erhalten. Würde mir passen, bin nämlich Schneider. Komme nächsten Sonntag mit Zwei-Uhr-Zug auf Wohlen. Habe ein Nastuch in der Hand als Erkennungszeichen. Mit Gruß Samuel Häberli.»

Drümol het's Marie de Brief gläse. Worum seit er au nüt vo de Chinde? Wäge dene isch es em doch z'tue gsi. Sött es ächt nume e Hülf sy bi syner Arbet? Und Samuel, Sämi heißt er. Das het im Marie z'dänke ggeh. Es het ghoffet, er heiße öppé Josef oder Meinrad wie de Held i der Gschicht, wo just im Blättli gstanden isch. Aber Sämi! Das het im Marie echli e Stich is Härz ggeh. Es het studiert und studiert, lang nid ygschlofe und am Morge sys gwaggelig Hirni gspürt.

Aber drei Tag druf isch es schön gsunntiget, mit eme neue Chnüpferli um de Hals, uf Wohle gefahre.

Me het nid rächt vernoh, wien em de Zuekünftig gfalle het, es isch eisilbig gsi und churz vo Worte, au het's mer avertrouw noch der Zämekunft, es heb emel no nid zuegseit. Es well z'erst d'Chind gseh. Sie hebe usgmacht, e Spaziergang übers Maiegrüen z'mache und wele denn z'Häggliche ychere. Dert seig me gwüß sicher, niemer Bekannt's az'träffe. Was es echli ergelsteret het, isch gsi, er well sys Kassebüechli gseh. Das het im Marie nid gfalle, wenn eine vo Afang a nid Vertroue heb und eim glaubi, daß me 356 Franke am Zins heb.

Vo dem Randewu isch 's Marie non es bitzli nochdänkliger heicho. Er heb die zwee große Buebe mitbrocht und gseit, es seige Süchel, aber sie chöme jo bald us der Schuel, und er heig ene scho es Plätzli in ere Fabrik. Die zweu Meitli seige hüt bi der Grosmuetter. 's eint chönn nid guet laufe, es hinki es bitzli, wil's einisch zum Fänster im zweute Stock usegfalle seig, aber beedi seige gattlechi Chind.

«Dänk men au, son es arms Tröpfli! Das het frylech e Muetter nötig.»

Es heb denn wyter gfrog, wie lang d'Frau scho gstorbe seig.

«He, bald vier Mönét.»

«Was, und scho wider soll ghürotet wärde?» isch Marie ufbrönnt und het sich grad ufgrichtet.

«Um der tusig Gottswille, wenn me vier Chind het, und bloß es Tscheribabi, wo zu ene luegt. Da cha me wäger nid es Johr warte, bis wider öpper ystoht», heb de Wittlig gseit. «Chömed nume cho luege, was das für e Zueversicht isch, Jumpfer Furter, denn wärded ihr woll ygseh, daß i nid lang cha warte.»

«'s Sparkassebüechli han em aber nid zeigt», het's Marie verrote, «er het frylech derno gfrog, aber i ha nid am rächten Ohr ghört, bsunders won er vürebrösmelet, er sött zweuhundert Franke ha, sy Maschine müeß repariert werde.

Gar so glustig het die Sach jo nid usggeh. Aber, wenn 's Marie wider z'Obe i sym Stübli gsi isch, het's es doch dunkt, es wär halt einewäg schön e Familie z'ha und zu öpperem z'ghöre und e Frau z'sy, nid nume en alti Jumpfere. Und so het's witer gspunne a dem Fade und sich ygredt, es seig sy Bestimmig, de Wäg z'goh.

Aber bim Wittlig het's gharzet. 's Sparkassebüechli isch em au gar mager vorcho, und 's Marie het er chuum dörfe alänge, so het's ne scho agluegt, wie wenn er Hörner hätt und isch es paar Schritt von em ewägg. «I bi denn nid so Eini!» het's sträng gmacht.

Jä, s'Hürote isch halt e Sach, do mueß me sich de Schritt scho drümol überlegge oder lieber es halbs Dotzemol. Doch das isch nid emol nötig gsi. De Wittlig het do e Wittfrau gfunde mit meh Chümi. Die het

em's besser chönne, und isch nid so kutzelig gsi, wenn er het welle nöcherberle.

's Marie het's vernoh, er heb en anderi Bekanntschaft. En Augeblick het's ihns welle überneh, aber nume en Augeblick. Es isch vil z'stolz gsi, für sich das lo az'merke.

«Also, denn soll's halt nid sy», het's luut i syner Stube gseit, de Chopf ufga wien es Roß, e Weermuetee überto, wil's em im Mage nid guet gsi isch, und druf isch es is Bett und het guet gschlöfe.

Vo do a het's s'Mannevolch verachtet und em nümme derno gfrog. Aber einisch het's doch no e Zämeputsch gghe.

Es isch i der Gädged e Truppezämezug gsi, und me het für d'Offizier Privatzimmer gsuecht. Do cha me e nätte Batze verdiene, het's Marie überleit und sich gmäldet.

Die vorder Stube het's zwäggmacht für de Gast und sich im Hinderstübli es Glieger grichtet. Syni schönste Lyntüecher mit ghögglete Spitze het's vüregsuecht und e wyße Überzug über d'Dechi, und es het fast e Früehligputzete gmacht.

Imene subere wyße Schurz het's de Offizier erwartet. De het die fründlech Stube gmusteret, d'Geranium vor em Fänster grühmt, und denn sy Bursch gschickt mit der Goffere.

Fast e Woche isch er mit syner Truppe i der Nöchi gsi und all Nacht bizyte heicho. Er seig müed wien e Holzhauer, het er ame gspasset und gar gärn no e Tasse Gaffee gnöh. 's Marie isch aber nie zuem ane gsässe, es het em ygschänkt und isch am Tisch no es schicklichs Wyli blibe stoh.

Won er zum letzte Übernachte cho isch, het er gseit: «Es het mer wirkli guet gfalle bin ech, Jumpfer Furter. Und jetz möcht ich euch non es Freudeli mache. Hole Sie im Bäre e gueti Fläsche Wy und öppis Murbs derzue, oder was Sie sust gärn händ. Denn wämmer e churzwyligi Stund ha zum Abschied und mitenand astoße.»

Jetz hätted ihr das Marie solle gseh. Cherzegrad het es sich ufgrichtet und Bollauge gmacht. «So, es churzwyligs Stündli? Was meine Sie eigetlech? I bi kei Sonigi, wo me mit ere astoßt. I bi en ehrbari Pärson! – Das hätt i einewäg nid von Ihne dänkt, Herr Oberlütenant, daß i son e Efahrig müeßt mache mit Ihne, nei, das hätt i nid dänkt.»

De guet Ma isch ganz verdutzt dogsässe, und er het versicheret, es seig gwüß nid so gmeint, wien es es usleggi. Er seig e ghürotete Ma und heig nüt Schlimms im Sinn.

Won em 's Marie aber non e Chopf macht, het er de Sabel wider umgschnallt, 's Chäppi ufgetzt und isch i Leue übere zu syne Kamerade.

Er isch spot i der Nacht heicho und het nüt gmerkt vom Marie. Au am andere Morge het es sich nid zeigt. Er het do sys Trinkgäld ufe Tisch gleit, het vor sich ane glachet und isch d'Stägen ab.

Nid emol zum Fänster usgluegt het's Marie, wo die Soldate, d'Musik vora mit eme flotte Marsch durs s' Städtli abzoge sind.

Die guet Seel het sich vo do a no meh a sy Chile agschlosse und jedes Hosebei gmiede. Aber es wär doch gärn au echli estimiert worde, und wil zu der Zyt vil theäterlet worden isch, het es gfunde, es seig gwüss keis Häxewärch au son es Stück zum ufführe z'mache wie sy ehmalig Herrefrau.

«Weisch, Martha, het's gseit», es müeßt halt öppis Gedieges sy, nid nume son e Gspaß, wie dy Muetter ame macht. I ha dänkt, so öppis mit ere Gräfi, wo de Ma im Chrieg isch. Mit ihrem Meitschi wär sie elei uf em Schloß, und denn chäm eine und gäb sich für ihre Ma us. Aber weisch, i wurd nie zum Chind vo «mym Ma» rede. I bi doch e ledige Pärson. Nei, i wurd allwyl dem Meitschi brichte «Dein Vater hat ganz anders ausgesehn.» Und schließlich chäm denn de Rächt und wurd de ander furtjage. Das gäb doch gwüss es schöns Stück. Meinsch nid?»

Ob das Schauspiel vom Marie je ufführt worden isch, chönt i nid säge. Es het do no en lustige Einackter umdichtet, de vom «Hanogg». Wil es sich schoggiert het, wenn am Aend de Hochzyter es Müntschi begährt, do het's die Sach eso dreicht.

«I finde das nämlech unanständig. I säge denn lieber, wenn mer das Stück üfführe: «Chomm mit mer is Hinderstüбли, i will der dert öppis Nätts zeige.»

Mittlerwyl isch 's Marie allwyl eigeliger worde, es het nüt meh vertreit. Es heig allwäg so öppis wien es Tier im Mage, het's gmeint, wo die guete Säft ufschlücki.

Sy Arbet het's aber rächt und gwüssehaft gmacht, und es het's nid gmerkt, wie me do und dert über die verschrobnig Jumpfere glachet het.

«Üb immer Treu und Redlichkeit» isch sy Wahlspruch gsi, und mit dem isch es alt worde.

Wo's do ändlech het müeße ufhöre schaffe, wil d'Auge nümme händ welle, isch es froh gsi über sy Schwöster Hermine, wo au altershalber ihre Platz het müeße ufgeh. Die zwoo Schwöstere händ zäme ghüselet und gspart und nume ungärn öppis agnoh. Z'Letztamänd het im Marie sys Gedächtnis nohegloh. Das isch jo nid z'verwundere, wenn eis es gwaggeligs Hirni het. Me het's do in e Astalt versorget, z'Muri obe, es het aber nümme lang gläbt, vor Heiweh isch es ganz zäme gfalle.

Denn het's dörfe heigoh, hei zu syne Heilige, hei zu syner Muetter und Gschwüsterti, hei zum Liebgott.

Und es isch gwüss wohl ufgnoh worde, wie's es verdienet het, 's Marie, das grundehrlech, brav und treu Möntschechind.

's Ewig Liecht mög em lüchte!